

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber:

Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
Österreichischen Universitäten
Projekt Institut für Internationale Entwicklung /
Zentrum für überfakultäre Forschung der Universität Wien

Redaktion:

Gerald Faschingeder, Karin Fischer,
Margit Franz, Irmi Hanak,
Franz Kolland (verantwortl.), René Kuppe, Brita Neuhold,
Andreas Novy, Herwig Palme,
Christof Parnreiter, Kunibert Raffer,
Andreas Schedler, Walter Schicho,
Anselm Skuhra, Sandra Zech

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedmann (St. Kilda),
Peter Jankowitsch (Paris), Friedrich Katz (Chicago),
Helmut Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur),
Dieter Rothermund (Heidelberg),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston),
Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Brandes & Apsel / Südwind

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M. genügt. Oder per e-mail:

Brandes-Apsel@t-online.de genügt. Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender Internet-Adresse:
http://www.univie.ac.at/int-entwicklung/jep

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 3-4/2001; XVII. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandels-ges. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

E-mail: int-entwicklung@univie.ac.at

1. Auflage 2001

© by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33,
D-60385 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck OHG, Bamberg, Deutschland

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XVII. Jg., Heft 3, 4, 2001

Austrian Journal of Development Studies

Mexiko – eine kritische Bilanz von 15 Jahren freiem Handel in Nordamerika

Schwerpunktredakteur: Christof Parnreiter

Editorial 221

Artikel

Enrique Dussel Peters

Globalisierung auf Mexikanisch: die Transnationalisierung der
mexikanischen verarbeitenden Industrie 223

Harley Shaiken

The New Global Economy: Trade and Production under NAFTA . . . 241

Kristina Pirker

Der Herbst der Patriarchen ...
Mexikanische Gewerkschaften und neoliberale Modernisierung . . . 255

Magda Fritscher Mundt

Mexikos Landwirtschaft im Neoliberalismus:
Chronik eines Zusammenbruchs 273

Petra Purkarthofer

Transformation ohne Demokratisierung? 295

Patricia Mar Velasco

Höhere Schulbildung in Mexiko im Kontext der Veränderungsprozesse der letzten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts 313

Hans-Jürgen Burchardt

Dezentralisierung und *local governance*: empirische Befunde und neue theoretische Anforderungen 329

Magda Fritscher Mundt

Mexikos Landwirtschaft im Neoliberalismus: Chronik eines Zusammenbruchs

1. Einleitung

Der mexikanische Agrarsektor steckt in einer bisher nie dagewesenen Krise. Davon zeugen die niedrigen Wachstumsraten der landwirtschaftlichen Produktion während der vergangenen Jahre, der Rückgang der Anbauflächen für mehrere Grundprodukte und die Abnahme der aktiven Viehzüchter. Importierte Nahrungsmittel sind hingegen ohne Unterbrechung ins Land geströmt und überschwemmen heute den Markt. Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure im Bereich der agroindustriellen Produktion hat sich aufgelöst und die Nahrungsmittelindustrie nährt sich bevorzugt aus Importen. In der Folge sammeln sich bei den Produzenten große Überschüsse, die sie auf dem heimischen Markt nicht plazieren können. Obgleich ein beharrliches Bemühen zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Aktivitäten beobachtet werden kann, stützt sich eine Vielzahl der ländlichen Haushalte angesichts dieser Situation auf externe Einkommen, die sie durch Lohnarbeit weit entfernt von ihren Feldern verdienen. Die Migration in die Vereinigten Staaten erreicht heute aussergewöhnliche Ausmaße und wird auf jährlich mehrere hundert tausend Personen geschätzt. Diese neuen MigrantInnen reihen sich ein in das Heer der drei oder vier Millionen illegaler ArbeiterInnen, die sich bereits auf dem US-Arbeitsmarkt finden.

Wenngleich die Ursachen für den kritischen Zustand der mexikanischen Landwirtschaft schon mehrere Jahrzehnte zurück reichen, zeigt das aktuelle Bild doch einen erheblich beschleunigten Niedergang in jüngster Zeit. Dieser lässt sich großteils auf die abrupte Wende in der Wirtschaftspolitik zurückführen, die ihren Ausgang in der schweren Finanzkrise nahm, die in den 1980er Jahren das Land erschüttert hat. Im Bereich der Landwirtschaft wurden die neuen Strategien erst gegen Ende der Dekade implementiert, Jahre später also als in anderen Bereichen, wie zum Beispiel der Industrie. Im Aufwind neoliberaler Konzepte setzten die Reformen einen Schlussstrich unter das alte Modell, das tief im staatlichen Protektionismus verankert war und, wenngleich ineffizient, für ein Gleichgewicht innerhalb der Agrargesellschaft sorgte. Nach der Zerstörung dieser Ordnung gelang es nicht, ein alternatives Modell zu etablieren, welches das wirtschaftliche Überleben der produktiven Einheiten hätte ermöglichen können. Das Drängen der Regierung auf die Öffnung des Marktes und die Reduktion der staatlichen Ausgaben verhinderte die Einleitung eines Transformationsprozesses in Richtung eines alternativen Modells, das längerfristig hätte haltbar sein können.

Im vorliegenden Text soll dieser dramatische Prozess dargestellt werden. Erklärt werden der Charakter der Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Produktion und das soziale Gefüge, wie auch die Anpassungsstrategien, die die betroffenen Produzenten wählten. Ebenso wird auf die stark eingeschränkten Möglichkeiten für die staatliche Intervention bei der Suche nach einer alternativen landwirtschaftlichen Ordnung verwiesen, die der nunmehrigen Unberechenbarkeit durch die Zerstörung des früheren Modells entgegentreten könnte.

2. Die Vorgeschichte: Profil der landwirtschaftlichen Struktur und Produktion

Bis zum Ende der 1980er Jahre wurde der mexikanische Agrarsektor durch eine Reihe von Normen reguliert, die ihn abseits einer strikten Marktorientierung hielten. Ein bedeutender Teil des landwirtschaftlichen Besitzes fiel unter das System der Ejidos.¹ Diese Besitzform unterlag einer anderen Legislation als reines Privateigentum. Dies bedeutete, dass die Produzenten sich hinsichtlich der Verfügungsmacht über ihr Land eingeschränkt waren, wie etwa durch das Verbot der Veräußerung durch Pacht oder Verkauf. Auf der anderen Seite musste das Land vom Besitzer selbst bearbeitet werden, ohne Zukauf fremder Arbeitskraft. Dieses Modell gehorchte den Geboten der Verfassung aus 1917 (Artikel 27), die im Ansinnen, die landwirtschaftlichen Monopole aus der Zeit vor der Revolution von 1910 aufzulösen, eine Landwirtschaft kleiner Einheiten aufzubauen suchte, die die Bevölkerung in den ländlichen Gebieten verwurzeln, aber auch Nahrungsmittel für die Städte liefern sollte.²

Als Gegenstück dazu und auf Grund des Veräußerungsverbotes musste der Staat dem Agrarsektor als Darlehensgeber zur Seite stehen, da ja das Fehlen von Garantien für Kredite eine Annäherung privater Banken an den ländlichen Bereich verhinderte. Zu dieser Entscheidung gesellten sich bald eine Reihe ähnlicher Aktionen im Bereich Versicherung, Vermarktung, Bereitstellung von Grundstoffen und anderen für die landwirtschaftliche Produktion notwendigen Bereichen. Man ging davon aus, dass die staatliche Beteiligung notwendig war, um die Produktion in kleinen Einheiten möglich zu machen und ergänzte so die auf die Umverteilung des Landes gestützte Agrarpolitik. Diese Maßnahmen waren in erster Linie auf den Ejido-Sektor in Verbindung mit dem Markt zugeschnitten, erreichten aber auch private Eigentümer, insbesondere jene größerer Einheiten. Auf der anderen Seite wurde eine beträchtliche Zahl von Ejidos und Kleineigentümern mit sehr geringen Ressourcen und geringer Produktivität von diesem staatlichen Netzwerk ausgeschlossen und verwandelte sich so mehr und mehr in eine Zielgruppe für staatliche Sozialprogramme.

Die mit der Regulierung und Organisation der Landwirtschaft beauftragten halbstaatlichen Unternehmen bildeten innerhalb kurzer Zeit das Rückgrat des Systems landwirtschaftlicher Produktion. Auch für die Herstellung von Nah-

rungsmitteln waren sie zentral, da sie über ihre Ansiedlung an strategisch wichtigen Punkten die operative Verknüpfung der verschiedenen Produktionsabschnitte sowie der wesentlichen Akteure ermöglichten. Die mit der Regulierung und Organisation der Landwirtschaft beauftragten halbstaatlichen Unternehmen fungierten als Bindeglieder dieses Modells agrarischer Produktion und hielten es in Schwung, während sie gleichzeitig in ihrer Eigenschaft als Beihilfen-Geber die Solvenz der Produzenten ermöglichten. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass sich dieses System im wesentlichen auf bedeutende staatliche Transferleistungen stützte, die aus negativen Zinsen, der Bereitstellung von Produktionsmaterial zu Preisen unterhalb des Marktniveaus, garantierten Abnahme-Preise und unentgeltlichen Leistungen bei Vermarktung, Lagerung und Transport bestanden.³

Zu Beginn der 1980er Jahre wimmelte es im Bereich der Landwirtschaft nur so von staatlichen Unternehmen. Die wichtigsten unter ihnen waren BANRURAL (Banco Nacional de Crédito Rural), die einen Großteil der Agrarkredite vergab, ANAGSA (Aseguradora Nacional Agrícola y Ganadera), verantwortlich für das landwirtschaftliche Versicherungswesen, FERTIMEX (Fertilizantes Mexicanos) y PRONASE (Productora Nacional de Semillas) für die chemischen und biologischen Produktionsmittel, CONASUPO (Compañía Nacional de Subsistencias Populares) für Lagerung, Transport und Vermarktung von Getreide, PEMEX (Petróleos Mexicanos) für die billige Bereitstellung von Treibstoffen, die CFE (Compañía Federal de Electricidad) für gestützten Strom und die CNA (Comisión Nacional de Agua) für die Bereitstellung von Wasser. Darüber hinaus gab es eine schier endlose Zahl von agroindustriellen Betrieben in den Bereichen Kaffee, Zucker, Tabak, Kopra, Futtermittel, forstwirtschaftlichen und anderen Ressourcen, zusätzlich zu hunderten weiterer Träger besonderer Aufgaben und Rechte, die von ähnlichen operativen Verknüpfungen im Bereich der übrigen Produkte zeugten. Auf diese Art und Weise blieb die Landwirtschaft bis Ende der 1980er Jahre bevorzugtes Aktionsgebiet des Staates, dessen Absicht es war, die landwirtschaftliche Produktion zu niedrigen Kosten für die Städte zu erhalten. Zu diesem Ziel, von dem auch eine antiinflationäre Wirkung angenommen wurde, kamen noch weitere hinzu, wie etwa die Absicherung der Nahrungsmittelversorgung für das ganze Land, die Einkommensstabilität für die Produzenten und schließlich deren Treue zum politischen Regime.

Damit dieses knapp beschriebene Modell funktionieren konnte, waren im Bereich des Handels protektionistische Maßnahmen erforderlich, da es sonst leicht durch Importe geschwächt hätte werden können. Tatsächlich wurde der Markt nur dann für Importe geöffnet, wenn das interne Angebot die Nachfrage nicht befriedigen konnte. War dies der Fall, ging der überwiegende Teil der Einkäufe an die staatliche Vermarktungsgesellschaft, CONASUPO, die praktisch über ein Monopol für die Lebensmitteleinkäufe verfügte.

3. Differenzierung von Produktion und Gesellschaft

Trotz der beabsichtigten Nivellierung mittels der Politik der Landverteilung zeigte die mexikanische Landwirtschaft Ende der 1980er Jahre ein sehr diversifiziertes Bild und auch eine starke Schichtung in Abhängigkeit vom Zugang zu Ressourcen. Grund dafür war die Tatsache, dass die Landverteilung nicht immer nach dem gleichen Muster stattfand (bezogen auf Quantität oder Qualität). Folglich fanden sich Gebiete mit hohem produktiven Potential und Kapazität für technologische Anpassung anderen Gebieten gegenüber, die wirtschaftlich nicht überlebensfähig waren und die weitgehend nach dem Prinzip kleinbäuerlicher Selbstversorgung funktionierten. Diese unterschiedliche Form von Verteilung und Aneignung von Ressourcen führte dazu, dass ein bedeutender Teil des verteilten Landes ausserhalb des Aktionsbereichs der wirtschaftlichen Instrumentarien des Staates blieb.

In den 1980er Jahren arbeiteten 22,1% aller Beschäftigten im Bereich der Landwirtschaft und Viehzucht; dieser Sektor umfasste 3,8 Mio. Betriebe, von denen nahezu 60% über weniger als fünf Hektar verfügten (INEGI 1991). Weiters partizipierten fast die Hälfte der Produzenten, die als Kleinbesitzer eingestuft waren, nicht am Markt; etwa 25% taten dies nur sporadisch. Lediglich das letzte Viertel der Produzenten bildete eine Gruppe mit stabileren Marktbeziehungen (De Janvry 1995). Öffentliche Kredite erreichten zu diesem Zeitpunkt 1,5 Mio. Produzenten, also ca. 40% aller Produzenten; bezogen auf die staatliche Versicherung war die Situation ähnlich. Bezogen auf den Zugang zu technologischen Inputs zeigt sich, dass nur 32,4% der Produzenten verbessertes Saatgut verwendeten und, was die Inanspruchnahme von Diensten zum Ausbau und zur Weiterbildung betraf, diese nur von 4,6% der Produzenten in Anspruch genommen wurden (Casco Flores 1999). Der Gebrauch von Düngemitteln hingegen hatte sich im Land bedeutend verbreitet und erreichte fast 80% der gesamten Anbauflächen. Geographisch fanden sich die potenteren Produzenten im Nordosten und Norden des Landes, die am deutlichsten Verarmten waren in den südlichen Regionen und im Südosten des Landes (Casco Flores 1999).

Da generell die besseren Landgebiete die bewässerten Ländereien im Norden, Nordosten und nördlichen Zentralgebiet des Landes waren, wurden die kommerziellen Anbauggebiete, insbesondere Getreide, dort angesiedelt.⁴ Diese geographische Verteilung bediente zwar die Notwendigkeit, die Flächen höherer Produktivität für den Anbau der vorrangigen Nahrungsmittel zu nutzen, sie war jedoch nicht vereinbar mit einer anderen grundlegenden Annahme innerhalb der agroindustriellen Logik: die notwendige Nähe zu den Hauptzentren des Konsums. Diese befanden sich, was Weizen und Reis betraf, vor allem in den großen Städten im Zentrum des Landes und, im Fall von Soja und Hirse, in den Gebieten der Geflügel- und Schweinezucht, die ebensowenig immer in der Nähe der Anbauggebiete lagen. Dieses logistische Auseinanderklaffen wurde allerdings durch das staatliche Unternehmen CONASUPO abgeschwächt, das sich darum

kümmerte, die Überschüsse in die Städte und Konsumzentren zu transportieren und so Kosten und große Distanzen abdeckte.⁵ Die aus dieser geographischen Streuung resultierenden Probleme würden einige Jahre später stark an Bedeutung gewinnen.

Das System landwirtschaftlicher Produktion, das in den 1930er Jahre begründet und in den folgenden Jahrzehnten weiterentwickelt wurde, war in ihrem Funktionieren also gänzlich vom Staat abhängig. Tatsächlich existierte praktisch keine direkte Verbindung zwischen den Produzenten und dem Markt oder der verarbeitenden Industrie, wodurch der Verkauf bzw. die Weiterverarbeitung der Produkte von den offiziellen staatlichen Kanälen oder von privaten Vermittlern abhängig war.

4. Der Paradigmenwechsel

Dieses kurz beschriebene landwirtschaftliche Modell stieß an seine Grenzen, als sich der Staat Mitte der 1980er Jahre, geschwächt durch die Finanzkrise und die von der Weltbank auferlegten Strukturanpassungsprogramme, einer einschneidenden Änderung seiner Wirtschaft stellen musste. Die Antwort auf die neue Situation waren vielfältige Reformen, die den Agrarsektor in ein ungünstiges Szenario zwangen, auf das er nicht vorbereitet war. Die wesentlichen Schlüsselpunkte der Umorientierung waren die Liberalisierung des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten, der Rückzug des Staates von seinen Aufgaben im Bereich Regulierung und Ausgleich, eine Reform des Bankwesens, die Privatisierung der halbstaatlichen Unternehmen, die auf die Unterstützung des Agrarsektors ausgerichtet gewesen waren, die Aufhebung der Preisgarantien und anderer Beihilfen. Ein anderer wichtiger Aspekt der Wende war die Änderung des legalen Rahmens für das Ejido-Wesen, das die betreffenden Grundstücke – bis zu jenem Zeitpunkt am Rand des Marktgeschehens – zu Objekten der Veräußerung werden ließ. Einige Jahre später, 1994, trat der NAFTA-Vertrag in Kraft, der auch die Landwirtschaft einschloss. Diese Entscheidung bildete einen weiteren Schritt im Prozess der Reorganisierung der mexikanischen Landwirtschaft, da sie die Ausbildung der Reformen verstärkte und eine mögliche Zurücknahme derselben verhinderte. Weiters bedeutete dies, dass Mexiko sich aus einer extrem nachteiligen Position den Vereinigten Staaten öffnete, dem Land mit der weltweit größten Aussenorientierung im Nahrungsmittelbereich.

Um für einen gewissen Ausgleich zu sorgen war das Anlaufen der Reformen durch eine Reihe staatlicher, zeitlich begrenzter Notmassnahmen begleitet, durch die es jedoch nicht gelang, eine alternative Ordnung zu schaffen, die den Produzenten eine Bewältigung der neuen Situation ermöglicht hätte. Die Krise erfasste den Agrarsektor schon bald und verschlimmerte sich zusehends, als die letzten Schlupfwinkel staatlicher Protektion verschwanden.

5. Die Reform des Finanzwesens

1989 begann eine intensive Reorganisation des staatlichen Bankwesens, mit der der Versuch unternommen wurde, die bis dahin üblich gewesene Praxis der Gewährung von Beihilfen und des Erlassens von Schulden abzuschaffen. Ebenso ging man daran, den Kundenstock derart zu bereinigen, dass nur jene Produzenten verblieben, die über produktives Potential und Zahlungsfähigkeit verfügten. Dies bedeutete, dass von den bisher bedienten 1,5 Mio. Produzenten das offizielle Bankwesen lediglich etwa 400.000 behielt, von denen die wohlhabendsten an FIRA (Fideicomisos Instituidos en Relación con la Agricultura)⁶ weitergeleitet wurden, während nahezu eine Million Produzenten an PRO-NASOL (Programa Nacional de Solidaridad) verwiesen wurden, einem staatlichen Hilfsprogramm, das für die verarmten Regionen des Landes ins Leben gerufen worden war. Die von BANRURAL versorgte landwirtschaftliche Fläche schrumpfte zwischen 1989 und 1991 drastisch von 7 Mio. ha auf etwas mehr als 1 Mio. ha (Fritscher 1999). Die Reorganisation des Finanzwesens trachtete danach, die marktorientierten Landwirte von jenen zu trennen, deren produktives Potential schwächer und eher auf das Ziel der Eigenversorgung orientiert war. Obwohl die neue Praxis die wohlhabendsten unter den Produzenten begünstigen sollte, um das Bankwesen finanziell eigenständig zu machen, nahm die Zahl der unbedienbaren Kredite aufgrund der verlorenen Rentabilität der Landwirtschaft weiterhin zu. Auf der anderen Seite führte die Finanzkrise im Land zu einem Ansteigen des Zinsniveaus. Waren die Zinsen für den Agrarsektor früher negativ gewesen, wurden sie nun nicht nur positiv, sondern erreichten in den 1990er Jahren prohibitive Höhen.⁷ Dies zwang viele Produzenten dazu, ohne formelle Kredite zu wirtschaften und nach alternativen Finanzquellen zur Durchführung der Aussaat zu suchen. Einige Jahre später wurde PROCAMPO, ein neues Unterstützungsprogramm, dieses Fehlen von Kreditmöglichkeiten teilweise ausgleichen.

6. Die Privatisierung im Bereich der landwirtschaftlichen Inputs

Wie wir eingangs sehen konnten, wurden die wesentlichen Grundstoffe (Düngemittel, Saatgut, Wasser, Strom, Treibstoff) von halbstaatlichen Unternehmen hergestellt und den Landwirten zu ermäßigten Preisen angeboten. Das Defizit der Unternehmen wurde dabei vom Staat aufgefangen, dessen Hauptinteresse in der Reduzierung der Lebensmittelpreise lag. Mit den Reformen wird diese Logik völlig auf den Kopf gestellt. Die staatlichen Betriebe werden mit dem Ziel, selbsttragend zu werden, privatisiert oder umstrukturiert. Auf diese Weise verschwinden die Beihilfen und gleichzeitig verteuern sich die Grundstoffe. In einigen Fällen müssen diese importiert werden, da einheimische Unternehmen nicht konkurrenzfähig sind. In anderen, wie beispielsweise bei den Treibstoffen, bleiben die Produzenten an PEMEX gebunden; es bleibt weiterhin staatliches

Monopol, die verrechneten Preise liegen jedoch aufgrund der schlechten finanziellen Situation des Unternehmens weit über dem Preisniveau auf den internationalen Märkten. Auch die Düngemittel-Industrie ist von dieser Situation betroffen; sie braucht den Input aus den halbstaatlichen Betrieben und steht heute kurz vor dem Zusammenbruch. Das Ansteigen der Preise für die Grundstoffe der landwirtschaftlichen Produktion, das weit höher war als der Preisanstieg für die landwirtschaftlichen Endprodukte, ist eine der Hauptursachen für den Kapitalverlust der Produzenten.⁸

7. Umstrukturierung des Beihilfenwesens

Im früheren Modell lag die Festsetzung der Preise für die wichtigsten Produkte aus Landwirtschaft und Viehzucht in den Händen des Staates. Im allgemeinen berücksichtigten die Kriterien in diesem Prozess die internen Produktionskosten; sie blieben dabei, je nach Konjunktur, manchmal unter den internationalen Preisen, manchmal darüber. Von der großen Krise der Weltwirtschaft der 1980er Jahre wurde so die Stabilität der Getreidepreise in Mexiko nicht erfasst. Die Getreidepreise fielen erst ab 1987, weitgehend aufgrund der Schwankungen der mexikanischen Währung (De Janvry 1995). Die einschneidende Änderung dieser Situation beginnt 1989 mit der Abschaffung der Preisgarantien und der Einführung von neuen Kriterien für die Festsetzung der internen Preise. Von diesem Zeitpunkt an wird für die Preisberechnung der Wert auf den internationalen Märkten zuzüglich der Kosten für Import und Transport zum Zielort herangezogen.

Das neue Modell bedeutete für viele landwirtschaftliche Betriebe den Verlust der Rentabilität. Um diese Situation zu entschärfen und auch, um einen Ausgleich zu der in anderen Ländern, insbesondere den USA, üblichen Stützungspraxis zu schaffen, beschloss der Staat eine neue Form von Beihilfen. 1994 startet PROCAMPO (Programa de Apoyo Directos al Campo), das jedem Produzenten eine fixe Beihilfe in Abhängigkeit von der Nutzfläche zuteilt; sie soll die früheren Beihilfen ersetzen, die jetzt als disfunktional angesehen werden. Das neue Programm kommt zwar den ärmsten Produzenten zu gute, die bis dahin von staatlichen Geschenken ausgeschlossen waren. Es gelingt aber nicht, damit die Verluste der marktorientierten Produzenten auszugleichen. Für diese Gruppe sieht der Staat unter dem Titel Vermarktungshilfen auch eine neue Form der Preisstützung vor.⁹ Aber auch dadurch kann die im Zuge der Reformen des Landwirtschaftssektors verlorene Rentabilität nicht wieder hergestellt werden.

8. Die Liberalisierung des Handels

Wie wir weiter oben festgestellt haben, war das Gegenstück zur starken Präsenz des Staates in der Landwirtschaft der Schutz der Grenzen. Die Wende brachte

auch die Öffnung des Agrarsektors gegenüber der internationalen Konkurrenz mit sich. Dies war wahrscheinlich der härteste Schlag für die heimische Produktion, die bis dahin nach internen Kriterien ausgerichtet worden war, und zwar sowohl was die Kosten als auch was den Konsum betraf. 1988 für verschiedene Produkte eingeführt, unterlag die neue Handelspolitik bis zum Inkrafttreten des Freihandelsabkommens 1994 starken Schwankungen. Ab dann wurden eine Reihe von Steuerabsetzbeträgen festgelegt, die für verschiedene Produkte je nach dem Grad ihrer Verletzbarkeit durch Importe unterschiedliche Fristen der Handelsliberalisierung vorsahen. Diese Maßnahmen wurden allerdings seitens der Regierung zu keinem Zeitpunkt respektiert, da Importe im allgemeinen genehmigt werden, ohne die für das Überschreiten der festgesetzten Quoten in den Verträgen vereinbarten höheren Abgaben einzufordern.

Die Öffnung des Handels brachte für die Produzenten Probleme in zweifacher Hinsicht. Zum einen traf sie die Tatsache, dass die internen Preise mit den externen gleichgeschaltet wurden und so nicht mehr den Produktionskosten entsprachen. Bezogen auf die Rentabilität der Produktion war dies ein schwerer Schlag – um so mehr, als dieser Schritt genau mit der Abschaffung der internen Beihilfen zusammenfiel. Darüber hinaus konnten die neu eingeführten Zuschüsse nicht in vollem Maß die Förderungen kompensieren, mit denen die importierten Waren seitens ihrer Herkunftsländer gestützt worden waren. Zum anderen führte die Freigabe der Importe die verarbeitende Industrie dazu, ihr Interesse mehr auf das externe Angebot zu richten, da dieses leichter verfügbar und breiter gestreut war als das interne. Zudem wurden die Importeure durch Kredite seitens der US-amerikanischen Regierung begünstigt, die mit geförderten Zinsen operierten, was angesichts des prohibitiv hohen heimischen Zinsniveaus besonders attraktiv war. Damit begann ein einschneidender Prozess der Loslösung der verarbeitenden Industrie von der landwirtschaftlichen Produktion, der sich mit der Zeit noch verschärfte.

9. Der Rückzug des Staates aus dem Vermarktungsprozess

Solange der Staat an der Spitze der Vermarktungsaktivitäten stand, wurde die Entkoppelung von Landwirtschaft und Industrie nicht zur Gänze spürbar. CONASUPO sorgte für die Verbindung. Als dieses Unternehmen jedoch Ende der 1990er Jahre eingestellt wurde, verschärften sich die Probleme und die Lebensmittelimporte nahmen bedeutend zu. Als Lösung schuf der Staat eine alternative Einrichtung (ASERCA) mit der Aufgabe, Verbindungen zwischen Produzenten und Industriellen aufzubauen, um einen Markt für die Überschüsse zu schaffen. Um dies zu erreichen war es notwendig, den Industriellen finanzielle Anreize zu bieten. Anfänglich wurden dazu Verträge abgeschlossen, später wurden Versteigerungen organisiert, an denen sich verschiedene Unternehmen aus den Bereichen der Vermarktung bzw. der Verarbeitung beteiligten. Diese, unter verschiedenen Gesichtspunkten unlogische, Lösung brachte einen Ausweg für

die Produktion. Sie führte aber auch dazu, dass ein Teil der für die Landwirte gedachten Beihilfen in andere Bereiche abflossen. Als schließlich die neue Regierung unter Präsident Fox beschloss, diese Praxis abzuschaffen und die Beihilfen direkt an die Produzenten zu leiten, stellte sich das Phänomen der Entkoppelung erneut und verstärkt ein. Heute befinden sich viele Agrargebiete Mexikos in einer echten sozialen Krise, weil die Produzenten ihre Ernten nicht mehr absetzen können. Besonders gravierend ist diese Situation im Fall der wichtigsten Getreidearten, vor allem in den nördlichen Bundesstaaten, in denen starke Überschüsse produziert werden – Überschüsse, die sich allerdings abseits der Konsumzentren befinden.

10. Die Reform der Eigentumsrechte

In dieser Lawine von Veränderungen wurden auch die Gesetze über Eigentumsrechte verändert. 1992 wurde eine Reform zur Flexibilisierung des Ejido-Wesens verabschiedet, die dem Produzenten die Veräußerung seiner Parzelle erlaubte. Die Ejido-Inhaber erhielten dadurch einen Besitztitel, der ihnen den Verkauf, die Verpachtung oder die Belehnung genau wie im Fall von Privateigentum erlaubten. Allerdings erforderte das *Procedere* die Bereitschaft der Kollektivs der Ejido-Inhaber zur Mitarbeit im Prozess der Verbriefung der Eigentumsrechte, der seitens staatlicher Behörden durchgeführt wurde. Die Bildung von Handelsgesellschaften wurde erlaubt, und die Grenzen hinsichtlich der erlaubten Größe der Besitztümer wurden beträchtlich ausgeweitet. Ejidatäre konnten gemeinsame Projekte mit Privatunternehmen, auch mit ausländischen, eingehen; darüber hinaus waren sie nicht mehr gezwungen, selbst ihr Land zu bearbeiten. Schlussendlich war mit den Reformen der Landverteilung ein Ende gemacht worden.

Ziel der Veränderungen war eine Neustrukturierung der bis dahin auf Kleinbesitz aufgebauten mexikanischen Landwirtschaft. Dies geschah über die Förderung größerer landwirtschaftlicher Einheiten und die Erleichterung des Zuflusses privater Kredite und privaten Kapitals in den Sektor.

11. Das nordamerikanische Freihandelsabkommen

Um 1994 startete das Projekt der Integration der drei nordamerikanischen Staaten, das auch die Landwirtschaft einschloss. Gemäß dem zwischen Mexiko und den USA unterzeichneten bilateralen Vertrages sollten innerhalb von 15 Jahren, also bis 2008, die landwirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern völlig frei sein.¹⁰ Für die USA hat dies keine besondere Bedeutung, da der Handel mit Nahrungsmitteln mit dem südlichen Nachbarn weniger als 10% des gesamten Volumens ausmacht. Für Mexiko hingegen ist es von entscheidender Wichtigkeit, da es 80% seines Handels mit Nahrungsmitteln mit den USA abwickelt (USDA, ERS 2000).

In diesem Rahmen trifft Mexiko auf die weltweit führende Landwirtschaft – und dies aufgrund der geringen Konkurrenzfähigkeit bei den wichtigsten Produkten im Bereich der Nahrungsmittel zu nachteiligen Bedingungen. Mexikos komparative Vorteile beschränken sich auf Produkte im Bereich Gemüse- und Obstbau, Bier, sowie einige tropische Produkte wie Kaffee, Zucker oder Tabak. Stark nachteilig ist hingegen die Situation bezüglich Getreide und Ölpflanzen¹¹, sowie bei Fleisch, Milch und Milchprodukten, die Grundbestandteil der mexikanischen Ernährung sind. Weiters hat sich Mexiko zu einem Importeur von Grundstoffen entwickelt, die in einigen Bereichen heimische Produkte ersetzen, bei denen Mexiko im Vorteil lag. Dies ist der Fall bei Fruchtzucker aus Mais, der heute teilweise den Zucker im heimischen Konsum abgelöst hat. Dies hat zu einem Überangebot von Zucker im Land geführt und so den Sektor nationaler Zuckerproduktion in die Krise geführt. Des weiteren hat sich der Bereich des Handels mit Fleisch ins Gegenteil verkehrt: während Mexiko früher seine Überschüsse in diesem Sektor exportierte, ist es heute weltweit der zweitgrößte Importeur von Rind- und Schweinefleisch aus den Vereinigten Staaten. Und schließlich importiert unser Land auch bestimmte Gemüse- und Obstwaren, die in den USA im Frühling und Sommer produziert werden und verringert so sein Gewinnpotential in dieser Sparte.

Die Öffnung des Handels mit den Vereinigten Staaten findet zudem in einem Moment statt, in dem sich die mexikanische Landwirtschaft aufgrund der Auswirkungen der jüngsten Reformen in einer internen Krise *par excellence* befindet. Mit einer auf Kleinbesitz aufgebauten Landwirtschaft¹² und einer sich aufgrund des Rückzugs des Staates auflösenden Struktur der Produktion und Dienstleistungen verfügt Mexikos Landwirtschaft nicht über die notwendigen Bedingungen für eine kurzfristige Flexibilisierung und Umstrukturierung, die eine effiziente Antwort auf die neue Situation ermöglichen würde. Ganz im Gegenteil, die Situation wird dominiert vom Zerfall der Institutionen, die bis dahin das Leben des Sektors bestimmt hatten. Dies erklärt in groben Zügen die Ursachen für die tiefgreifende Krise des Agrarsektors in Mexiko. Wie wir sehen werden, waren die zur Erleichterung des Übergangs eingesetzten politischen Maßnahmen wenig wirkungsvoll.

12. Palliative Maßnahmen

Aufgrund der schweren Erschütterung des Agrarsektors durch die Reformen und durch das Anlaufen des Freihandelsabkommens versuchte man staatlicherseits Maßnahmen einzuführen, die den aus dem neu eingeführten Modell erwachsenen negativen Effekten gegensteuern sollten. In diesem Rahmen wurde 1994 das bereits erwähnte Programm PROCAMPO geschaffen. Es sollte den mexikanischen Produzenten ähnliche Unterstützung bieten, wie sie in den anderen teilnehmenden Ländern gültig waren. Dieses Programm bleibt jedoch fern ab vom gesteckten Ziel und scheint sogar eher andere Ziele zu bedienen.

PROCAMPO vergibt fixe Beihilfen an die Produzenten, und zwar in Abhängigkeit von der Größe des Landes. Dies steht im Gegensatz zum früheren Modell, bei dem die Beihilfen bei den Grundstoffen und Preisen ansetzten und so die Produktivität und die Produktion beeinflussten. Die Förderungen nach dem früheren Modell, die jenen Produzenten vorbehalten waren, die mit dem Markt für Grundstoffe und Primärprodukte verknüpft waren, war also um so höher, je mehr Tonnen produziert wurden. Im Gegensatz dazu wird die gegenwärtige Beihilfe über das ganze Spektrum von Produzenten ausgebreitet, auch über die ärmsten, und hat nicht mehr eine Steigerung der Produktivität zum Ziel, sondern die Erhöhung des Einkommens der Empfänger. Dies deshalb, weil die Unterstützung ein Fixbetrag ist – unabhängig von der produzierten Menge. Das bewirkt, dass ein Landwirt, der auf einem Hektar eine Tonne produziert dieselbe Unterstützung erhält wie jener, der auf der gleichen Fläche sieben Tonnen produziert. So ist diese Förderung zwar wichtig für die am stärksten verarmte Gruppe, sie schafft aber für die Produzenten mit größerem Potential und Marktorientierung keinen Ausgleich. Für sie ist PROCAMPO nur ein Bruchteil der früheren Förderungen. Der Ansatz des neuen Systems ist also höchst assistentialistisch, weit mehr als die Intention, verlorene Begünstigungen zu ersetzen oder die Unterschiede hinsichtlich der Förderungen in anderen Ländern auszugleichen. Ein Blick auf die Zahlen bestätigt dies. Laut Angabe des derzeitigen Chefs von PROCAMPO betreiben 87% der im Rahmen des Programms unterstützten Produzenten ihren Anbau für den Eigenbedarf. Lediglich der verbleibende Teil unterhält eine engere Beziehung zum Markt (El Financiero, 25/01/01). Weiters verfügten 1995 88% der durch das Programm Geförderten über 0 bis 5 ha Grund, während 66% auf höchstens 2 ha kam (OECD 1997).

Die Beihilfen zu den Preisen, die unter dem Titel „Apoyos a la Comercialización“ (Vermarktungs-Beihilfen) an Produzenten für den Markt vergeben wurden, machten in der Gesamtsumme der Subventionen nur einen kleineren Teil aus. Darüber hinaus wurden sie nur sehr selektiv vergeben und konzentrierten sich geographisch auf den Norden des Landes. Sinaloa, Sonora und Tamaulipas erhielten auf diese Weise 80% dieser Förderungen (El Financiero, 02/01/01).

Eine weitere Maßnahme unter dem Namen „Alianza para el Campo“ (Allianz für die Landwirtschaft) verteilte mit dem Ziel der Produktivitätssteigerung Fördergelder unter Produzenten mit höherem Einkommen, die hauptsächlich im Bereich Viehzucht und spezieller Programme angesiedelt waren. Dieses 1996 eingeführte Programm sah Unterstützung für verschiedene Teilbereiche vor und sollte zur Schaffung von Verbesserungen bei Technologien und Infrastruktur führen. Sein Budget war jedoch im Vergleich zu PROCAMPO immer sehr gering.¹³ Ausserdem waren die in diesem Programm hauptsächlich geförderten Produzenten nicht Teil jener Gruppe von Landwirten, die sich der Produktion von Grundnahrungsmitteln widmeten und die von den Reformen besonders getroffen worden waren.

13. Das Ergebnis: die Dekonstruktion der Agrarwirtschaft

Die Reformen der 1990er Jahre hinterließen eine negative Bilanz für die Landwirtschaft. Die stillgelegten Programme wurden nicht durch andere, innovativere ersetzt, deren Ziel die Schaffung eines neuen Gleichgewichts innerhalb der Agrargesellschaft hätte sein sollen. Ganz im Gegenteil, das Gesamtbild erscheint eher destruktiv denn konstruktiv. In Wahrheit hat der Staat niemals eine Lösung gesucht, um seine Produzenten für die Bewältigung der neuen Situation, die durch die Liberalisierung des Handels entstanden ist, entsprechend vorzubereiten. Dies hätte einer bedeutenden Anstrengung zur Umstrukturierung des Sektors bedurft – durch Ersatz mancher Anbauprodukte, Verbesserung der produktiven Kapazitäten und die Schaffung stabilerer Verbindungen zwischen Produktion und Konsum. Im Gegenteil, mit Ausnahme des Programms „Alianza para el Campo“, das, wie erwähnt, einen sehr begrenzten Wirkungskreis hatte, waren alle Programme darauf ausgerichtet, „Feuer zu löschen“ bzw. erfüllten weitgehend assistentialistische Zwecke. Als zeitlich begrenzte Mittel gedacht, ging es dabei mehr um die Lösung unvorhergesehener Probleme denn um die Veränderung von Abläufen und Strukturen.

Als Folge daraus sieht sich die mexikanische Landwirtschaft heute mit einer Unzahl von Problemen konfrontiert, von denen einige der wichtigsten kurz aufgezeigt werden sollen.

- Die erste Auffälligkeit betrifft den Zerfall der Verkettung von Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion. Agroindustrielle Aktivitäten nähren sich heute bevorzugt aus Importen und ersetzen ihrerseits fortschreitend die heimische Produktion. Diese Präferenz für ausländische Produkte, insbesondere US-amerikanische, lässt sich auf einige Faktoren zurückführen, vor allem die höhere Qualität, die bessere Aufmachung und die größere Auswahl gegenüber dem internen Angebot. Ein ebenso relevantes Element ist die extreme Effizienz des Exportsystems der USA hinsichtlich der Verkaufslogistik (bei Lieferzeiten und Liefermengen), weil der Unternehmer dadurch die hohen internen Kosten für Lagerung spart. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung des ausländischen Angebots durch die Importeure ist die Einfachheit und Unkompliziertheit, mit der sich die Importnetze nutzen lassen, im Gegensatz zu den schwierigen Verhandlungen mit einheimischen Produzenten, die nur selten für Dienstleistungen im Bereich des Verkaufs organisiert sind. Die Verbindung zu den Exporteuren des Nachbarstaates wird auch dadurch erleichtert, dass die Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie häufig von großen US-amerikanischen Konsortien oder von angeschlossenen nationalen Konsortien gegründet wurden. Wie wir bereits weiter oben erwähnt haben, ist auch die Versorgung der Importeure in Mexiko mit günstigen Krediten seitens der Vereinigten Staaten ein weiterer Faktor, der Nahrungsmittelkäufe im Nachbarstaat fördert. Und schließlich ist ein nicht unwesentlicher Punkt, der gegen das heimische Angebot spricht, die Distanz zu den Zentren der agroindustriellen Produktion. In vielen Fällen sind die Kosten,

die für den Transport des Produktes zu den Zentren des Konsums anfallen, höher als jene des US-amerikanischen Produkts (wenn man nicht nur den geographischen Faktor bedenkt, sondern auch die überhöhten Treibstoffpreise oder die Strassenmaut).

- Die Landwirtschaft hat Rentabilität eingebüßt. Früher waren die Produktionskosten im internationalen Vergleich extrem niedrig (da Grundstoffe und Dienstleistungen subventioniert wurden), heute hingegen sind sie auf über das internationale Niveau gestiegen. Grund dafür ist die Tatsache, dass das Finanzsystem das Debakel der 1990er Jahre nicht überwinden konnte und deshalb auf Kredite prohibitiv hohe Zinsen einhebt, was sich seit der Krise 1994 noch weiter verschärft hat. Weiters haben sich die agrochemischen Produkte, die im Land hergestellt werden, und die früher zu niedrigen Preisen an die Produzenten abgegeben wurden, mittlerweile in eine Bürde für die Landwirte verwandelt. Das bereits erwähnte Beispiel von Treibstoff und anderen von PEMEX angebotenen Produkten ist bezeichnend für diese chaotische Situation, in der sich die Produzenten über den internen Markt versorgen und in der Konsequenz Monopolpreise bezahlen müssen, die weit über jenen liegen, die internationale Lieferanten bieten. Des weiteren verstärkt das Verschwinden der garantierten Preise sowie die Übernahme der internationalen Preise als Regulativ für den Markt, ohne Rücksicht auf die internen Kosten, das Phänomen der negativen Rentabilität. Dies wird zurzeit noch verstärkt durch die 1997 einsetzende Krise der internationalen Preise, die bis heute anhält. In anderen Ländern hingegen, wie in den Vereinigten Staaten, dominiert nach wie vor ein System objektiver „implizierter“ Preise (die eine durchschnittliche Rentabilitätsspanne für den Produzenten vorsehen), die im Fall anhaltender Preiserückgänge abgegolten werden müssen. Die mexikanische Regierung hat dagegen nur fallweise diese Ausgleichsmaßnahme in Betracht gezogen.
- Das Kredit- und Versicherungswesen erfasst nur einen sehr geringen Teil der Produzenten. Im Bereich der Getreideproduktion bedient das staatliche Bankwesen heute nur 15% der Anbauflächen, während nur 8,7% derselben unter dem Schutz der Agrarversicherung stehen (Informe de Gobierno 2000). Mit einer immens großen Zahl unbedienbarer Kredite ist es schwierig, die Finanzierungskapazitäten auszuweiten. Ein großer Teil der Produzenten ist zur Abdeckung seines Finanzbedarfs entweder von Einnahmen ausserhalb der Landwirtschaft oder von Wucher abhängig. Was das private Bankwesen betrifft, hat dieses zwar seinen Wirkungskreis erweitert, es richtet sich aber ausschließlich an Produzenten mit garantierter Rentabilität. Solche Produzenten bilden aber gegenwärtig die Ausnahme. Zum anderen wurden in Mexiko, im Unterschied zu anderen Ländern, keine Versicherungen im landwirtschaftlichen Bereich eingeführt, die die Verluste aufgrund eines starken Abschwungs der internationalen Preise berücksichtigen würden.
- Es gibt im Land weder eine adäquate Infrastruktur für die Vermarktung noch unterstützende Systeme. Möglichkeiten zur Lagerung sind rar und wenig

effizient, was zu hohen Verlusten führt. Auch sehen sie nicht den allgemeinen Gebrauch von Finanzierungen oder Formen der Belehnung vor, die dem Produzenten bis zum Verkauf der Ware Liquidität ermöglichen würden. Die Kosten für derartige Dienstleistungen sind heute extrem hoch und machen sie so praktisch unmöglich. Wo Versuche mit derartigen Diensten gemacht wurden, wurden sie überdies durch die Konkurrenz von Zwischenhändlern untergraben, die durch ihre in großen Mengen importierten Produkte jegliche Versuche in diese Richtung zum Scheitern bringen. Auch gibt es kaum Informationssysteme über Preise und Märkte und nur wenige Produzenten haben zu diesen Zugang. Transport ist ebenso kostspielig, großteils aufgrund der hohen Mautgebühren und Treibstoffpreise.

- Die Beihilfen sind im Bereich der marktorientierten Landwirtschaft unzureichend. Zwar werden sie erwiesenermaßen gewährt, um die Produzenten angesichts des in anderen Ländern üblichen Einsatzes derartiger Fördermittel zu entschädigen, in Wirklichkeit decken sie aber nur einen minimalen Bruchteil der Produktionskosten ab. PROCAMPO ist nicht ausreichend, um die Störungen im Bereich des Handels unter den Bedingungen der Öffnung des Marktes auszugleichen. Des weiteren decken die von ASERCA vergebenen Gelder zur Preisstützung nur vier Produkte ab (Reis, Weizen, Mais und Hirse), wobei wiederum nur ein geringer Prozentsatz der Ernten bzw. Produzenten begünstigt wird.¹⁴
- Als Folge dieser Situation sind die Indikatoren für die landwirtschaftliche Produktion besorgniserregend.¹⁵ So lagen während der letzten zehn Jahre die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des BIP im Bereich Landwirtschaft und Viehzucht bei weniger als 50% des Wachstums der Bevölkerung; die Erntefläche bei den wichtigsten Getreidearten blieben unverändert, während die Produktion lediglich 0,8% jährliches Wachstum zeigt. Hinsichtlich der Rolle der einzelnen Anbausorten wurde bei 9 der 10 führenden Getreidesorten die Anbaufläche verglichen mit der Zeit vor den Reformen verringert. Nur bei Mais wurde die Anbaufläche ausgeweitet, größtenteils weil er von der Masse der Kleinbauern im Zuge ihrer Strategie der Selbstversorgung angebaut wird. Was die Viehzucht betrifft, so sind die Rinderherden heute kleiner als 1990 und, verglichen mit dem Bestand Mitte der 1980er Jahre, ist der Unterschied noch um vieles größer. Ähnliches lässt sich bezüglich des Schweine-Bestandes beobachten, dessen Rückgang zwischen 1988 und 1994 fast 40% betrug. Die Produktion von Rindfleisch ist jährlich um nur 0,8% gestiegen, die von Schweinefleisch um 1%. Mexiko ist zum zweitgrößten Importland für US-amerikanische Fleischprodukte geworden. Heute stellt diese Sparte wertmäßig den Hauptteil an den mexikanischen Importe, während es noch Mitte der 1980er Jahre derartige Importe praktisch nicht gab.
- Die Struktur der Anbauprodukte hat sich zugunsten von Mais verschoben. Das bedeutet allerdings nicht zwangsläufig einen Schritt hin zu erhöhter Wettbewerbsfähigkeit. Vielmehr zeigt es die Bevorzugung eines Produktes,

dessen Anbau mit wenig Risiko und mit geringen Kosten verbunden ist. Weitgehend entspricht dies der Strategie der Saisonarbeiter, ihr Niveau an Selbstversorgung mit diesem Produkt zu erhöhen. In einigen Bundesstaaten, wie beispielsweise Sinaloa, hat die Priorisierung von Mais ihren Grund jedoch in zeitlich begrenzten Schutzmaßnahmen während der 1990er Jahre. Damals machten viele „nicht so gern gesehene“ Getreidearten dem Mais Platz (Fritscher/Steffen 1994). Gegenwärtig führt der erreichte deutliche Produktivitätszuwachs dazu, dass diese Getreideart weiter angebaut wird. Die Probleme der Produzenten bestehen zurzeit allerdings in der Schwierigkeit der Vermarktung durch die große Distanz zu den Verbraucherzentren. In vielen bewässerten Gebieten lässt sich auch die Substitution von Getreidebau durch Gemüseanbau beobachten, dessen Anbaufläche im untersuchten Zeitraum zunahm. Es handelt sich dabei jedoch um keinen sehr breiten Substitutionsprozess, da aufgrund der hohen Kosten in diesem Produktionszweig nur wenige Produzenten darauf umsteigen können.

- Auf der anderen Seite ist der Import landwirtschaftlicher Produkte zwischen 1990 und 1999 jährlich um 12% gestiegen, während die Importe im Bereich Viehzucht jährlich um 24,4% zunahm. Als Folge davon war die Handelsbilanz im Bereich Landwirtschaft und Nahrungsmittel mit Ausnahme des Jahres 1995 während des ganzen Zeitraums negativ. Das bedeutet, dass sich die Abhängigkeit bei den Grundprodukten im Nahrungsmittelbereich während des letzten Jahrzehnts bedeutend erhöht hat (CNA 2000; Informe de Gobierno 2000 und USDA 2000).

14. Die ländliche Gesellschaft angesichts der Krise

Wie hat die ländliche Bevölkerung auf diesen intensiven Auflösungsprozess in der Landwirtschaft reagiert? Davis (2000) gibt dazu an, dass die Bevölkerung in erster Linie danach trachtete „sich dreinzufügen“, statt in den Wettbewerb einzusteigen. Das heißt, sie suchte nach Formen der Anpassung an das neue System um zu überleben. Dazu wird nach Lösungen gesucht, die nicht immer mit der Integration in die Welt der Wettbewerbsvorteile vereinbar sind. Im allgemeinen wird Risikominderung als wesentliches Ziel angestrebt. Diese Behauptung trifft für den Großteil der Bauern im Land zu, es darf jedoch die Anstrengung der kommerziellen Landwirte zur Behauptung ihres Standes nicht übersehen werden. Tatsächlich ist es schwierig, die Zahl jener Landwirte zu schätzen, die in dieser Situation weiterhin für eine marktorientierte Produktion optierten. Bekannt ist allerdings ihr beharrlicher Widerstand angesichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Der Kampf der Produzenten um bessere Einkommen und vor allem um besser Wege zur Vermarktung wird im ganzen Land mit großem Interesse verfolgt. Erst im Juli 2001 wurde der Bundesstaat Sinaloa durch den Kampf der Mais-Bauern praktisch lahmgelegt; sie forderten vom Staat den raschen Umsatz ihrer Ernte. Die Produzenten besetzten dabei die Tankstel-

len und Einrichtungen von PEMEX, wodurch das Unternehmen mehrere Wochen lang praktisch blockiert war. Gleichzeitig hatten in Mexiko die Zucker-Landwirte mehrere staatliche Verwaltungsbehörden besetzt und forderten die Intervention des Staates um die Unternehmen der Zuckerverarbeitung zu zwingen, ihre Schulden bei den Anbauern zu begleichen. Kaum waren diese Probleme gelöst, war schon von weiteren Protestaktionen in verschiedenen Staaten seitens der Produzenten von Bohnen, Hirse, Reis, Weizen, Kaffee, Zucker und weiteren Produkten zu hören. Der Kampf dieser Produzenten zielt darauf, den Staat auf ihre Seite zu bringen, gegen die neoliberalen Vorgaben, die heute das wirtschaftliche Geschehen bestimmen. Aus diesem Blickwinkel wird auch die Forderung nach einem Stop für Importe spürbar. Schließlich stellen sie die vorrangige Bedrohung der Überlebenschancen der Produzenten dar.

Sogar im Bereich der Landwirte, die für die Verbesserung ihrer Marktbedingungen kämpfen, ist es allerdings immer häufiger der Fall, dass Land verpachtet wird. Die durch die Reform des Agrarrechtes geschaffenen Möglichkeiten werden in dieser Art genutzt. Dies führt zu einem Ansteigen der Emigration auch in dieser früher wohlhabenderen Gruppe. Für jenen Teil der Produzenten, die schon seit langem nicht mehr vorrangig von der Landwirtschaft leben, ist der Ausweg in die Migration natürlich noch viel häufiger. Für sie büßt die landwirtschaftliche Aktivität immer mehr an Bedeutung ein. Zwar verzichten die Produzenten nicht auf ihre Besitzrechte, aber sie beziehen ihr Einkommen weitgehend aus anderen Quellen.¹⁶ So werden zwar weder die Grundstücke noch der Anbau aufgegeben, allerdings wird die Landwirtschaft auf weitgehend risikolose Bewirtschaftung beschränkt und immer von jenen Familienmitgliedern getragen, für die ein Ortswechsel nur schwer oder gar nicht möglich ist.¹⁷ Bei dieser Form zeigt sich ein Ansteigen des Anbaus von Mais und von Futtermitteln, die hauptsächlich der Versorgung der nicht emigrierten Familienmitglieder oder als Nahrung für eigene Tiere dienen. Ein Großteil der Ejido-Besitzer sind also keine Bauern mehr, obwohl sie ihr Land noch Angehörigen überlassen, die es bebauen. Vor diesem Hintergrund zeigt sich deutlich die Migration in andere Teile des Landes, aber vor allem in die Vereinigten Staaten, die in den letzten Jahren noch zugenommen hat. 1997 (Davis 2000) berichteten 44% der Ejido-Haushalte von Angehörigen, die in die USA emigriert waren. Der Norden und das Zentralgebiet sind die Regionen mit der stärksten Emigration, aber auch andere Regionen, wie der Golf und der Süden, werden schon von Migration erfasst. Die Statistiken über die Migration in US-amerikanisches Hoheitsgebiet sind zwar nicht exakt, da es sich ja um ein informelles und verdecktes Phänomen handelt, aber CONAPO (Comisión Nacional de Población) berechnet eine jährliche Netto-Einwanderung in das Nachbarland von 300.000 Personen. Der Gesamtfluss in die USA wird von CONAPO auf zwischen 800.000 und 1 Mio. Menschen pro Jahr geschätzt, weil in vielen Fällen Migration „zirkulär“, das heißt von temporärem Charakter, ist. Auf der anderen Seite spricht die US-amerikanische Einwanderungsbehörde von ungefähr 900.000 mexikanischen MigrantInnen, die zwischen Oktober 2000 und Juli 2001 an der Grenze festgenommen wurden (El Financie-

ro, 27/07/01). Dies zeugt sowohl vom Ausmaß dieses Phänomens als auch von den Schwierigkeiten, die es mit sich bringt.

Diese MigrantInnen schicken ihren Familien Geld, das zu einem großen Teil zum Überleben der ländlichen Gemeinden beiträgt. Die mexikanische Nationalbank spricht von Rimessen in der Höhe von 28 Mrd. Dollar in den letzten sechs Jahren, was der Höhe nach 83% der US-amerikanischen Direktinvestitionen in Mexiko entspricht (La Jornada, 30/10/2000). Dazu ist es wichtig anzumerken, dass diese Zahl zu gering geschätzt ist, da viele Geldsendungen über persönliche oder informelle Wege laufen. Umgelegt auf eine Jahresquote entspricht diese Zahl etwa 20% des mexikanischen BIP im Bereich Landwirtschaft und Viehzucht. Diese Einkommen aus Rimessen werden im Fall der Landwirte dazu verwendet, die landwirtschaftliche Produktion zu stützen, viel mehr aber dazu, die Ausgaben der Familien im Bereich des Konsums von Waren und primären Dienstleistungen abzudecken, wie auch die Verbesserungen im Bereich des Haushalts. In vielen Fällen werden sie auch zur Verbesserung der Infrastruktur in den Gemeinden verwendet (Goldring 1992).

Eine weitere derzeit scheinbar wichtige Einkommensquelle stellt die Verpachtung des Ejido-Grundes dar, die durch den neuen verfassungsmäßigen Rahmen gesetzlich ermöglicht wurde. Auch darüber gibt es keine Zahlen, es ist aber üblich geworden, die Einnahmen, die früher mit dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte erzielt wurden, durch die nunmehrige Verpachtung des Grundstücks zu substituieren. Das ebnet den Weg für einen neuen Konzentrationsprozess auf dem Land, obwohl es noch keine Zahlen gibt, die dies belegen würden. Allerdings bedeutet dies nicht, dass die Ejido-Besitzer sich zum Verkauf des Besitzes entschließen würden. Schließlich würde das den Verzicht auf ein wichtiges Aktivum im Bereich der Strategien zur Sicherung des Unterhalts der Familienmitglieder bedeuten. Auf der anderen Seite sind die Ejido-Besitzer, wie es scheint, angeregt durch die Reformen hinsichtlich des Eigentums, dazu übergegangen, den gemeinsamen Besitz untereinander aufzuteilen und so die individuellen Anbauflächen zu vergrößern. Dies zeigt sich vor allem in Gebieten mit Bewässerungswirtschaft, die ausreichend Regen erhalten („temporal“), sowie in der Forstwirtschaft in verschiedenen Regionen (Davis 2000).

15. Schlussbemerkungen

Der vorliegende Text belegt die schwierige Situation der mexikanischen Landwirtschaft angesichts der Wende der staatlichen Politik. Einst jener Sektor, der aufgrund seiner historischen und strukturellen Merkmale am deutlichsten der Intervention des Staates zugeneigt war, hat sich die Landwirtschaft heute zu einem bevorzugten Wirkungsfeld neoliberaler Kräfte gewandelt. Der Staat, der bis vor kurzem noch als eine Art Angelpunkt und Motor für die agrarische Performance fungiert hat, hat sich von seinen Aufgaben zurückgezogen und eine ganze Schicht von Produzenten ohne jeglichen Schutz oder Vorbereitung

für die Herausforderungen einer offenen Wirtschaft zurückgelassen. Der Agrarbereich verfügt heute nicht über die grundlegenden Unterstützungssysteme für ein adäquates Funktionieren. Bis vor kurzem noch dem staatlichen Bereich untergeordnet, wurden dafür keine neuen Einrichtungen geschaffen. So fehlt es den Produzenten heute an unvorstellbar vielen Dingen: Kredite, Versicherung, Infrastruktur für Lagerung und Transport, Vorschriften für den Handel, Netzwerke zur Vermarktung und vieles andere mehr. Aber es wurde nicht nur der Prozess landwirtschaftlicher Aktivitäten gebrochen. Mitten in dieser Krise wurde die Landwirtschaft für die Kräfte des Marktes und des Wettbewerbs geöffnet, was bedeutet, dass die mexikanische Landwirtschaft sich von nun an mit der der Vereinigten Staaten, der weltweit führenden, messen muss. Ergebnis dieser Entwicklung sind der Zerfall der Agrarstruktur und die sozialen Konflikte, die daraus erwachsen.

Wie wir gesehen haben beschränkt sich die Beteiligung des Staates zur Zeit auf reinen Assistentialismus oder auf die Lösung von Vermarktungsproblemen – aber immer nur wenn diese von starken sozialen Protesten begleitet sind. Wenngleich häufig davon die Rede war, die mexikanische Landwirtschaft neu zu strukturieren, um sie den neuen Herausforderungen anzupassen, ist wenig in diese Richtung geschehen. Diese Trägheit lässt sich mit Sicherheit darauf zurückführen, dass ein derartiges Vorhaben viel Organisation, Zeit und vor allem Mittel braucht, die scheinbar alle nicht im Bereich der Prioritäten der mexikanischen Regierung zu finden sind. Die heute herrschende, auf Wirtschaft und Finanzwesen beschränkte Perspektive hat die Landwirtschaft zu einem Residuum verkommen lassen, dessen Existenz angesichts eines Szenarios, in dem die Nahrungsmittel ohne Schwierigkeiten aus dem Nachbarland importiert werden können, kaum gerechtfertigt werden kann.

Dieses verzerrte Bild von der Realität des Agrarsektors kollidiert unablässig mit der alles andere als nichtigen Tatsache, dass ein großer Teil der mexikanischen Bevölkerung fern der metropolitanen Zentren lebt. Trotz der Bedeutung der Migration leben immer noch 25% der mexikanischen Bevölkerung und der Arbeitskräfte in ländlichen Gebieten. Diese Situation darf nicht übersehen werden, ebensowenig wie die aktuelle Politik gestärkt werden darf, die heute die Landwirtschaft ihrer strategischen Rolle für die Entwicklung des Landes beraubt. Beide Überlegungen rechtfertigen in hohem Maß eine besondere Behandlung des Sektors, auch wenn dies nur zeitlich begrenzt ist, durch Maßnahmen zum Schutz und zum Umbau des Bereichs im Gegensatz zum undifferenzierten Integrationsismus. Dies bedeutet nicht nur, der ländlichen Bevölkerung Überlebenschancen im Sinne von Sozialmaßnahmen zu bieten, sondern vor allem, die notwendigen Brücken zu schaffen, damit die Landwirtschaft wieder auf eigenen Füßen stehen und selbständiger als in der Vergangenheit an den wirtschaftlichen Prozessen teilhaben kann. Viele fragen sich, ob dies in einer vom Wettbewerb und Wettbewerbsvorteilen dominierten Welt tatsächlich ein gangbarer Weg wäre. Die Antwort ist, dass ein Prozess der Umstrukturierung mit einer gewissen Erfolgsgarantie sicherlich nicht auf den ganzen Agrarsektor angewendet werden

kann. Er würde aber sicher die Bedingungen für viele der produktiven Gebiete verbessern, die heute schwer von den Auflösungserscheinungen betroffen sind. Um einen derartigen alternativen Weg zu ermöglichen wären allerdings Handlungs- und Schutzräume nötig, ohne die jeglicher Versuch zum Scheitern verurteilt wäre. Das hieße einen Stop für den bislang ungehemmten Fluss an Nahrungsmittelimporten, entweder in Anwendung der Bestimmungen des Freihandelsvertrages (der diese Schutzzone noch zulässt) oder durch Handlungen ausserhalb desselben. Wenngleich diese letztere Option zu Konflikten führen könnte, darf sie dennoch, wenn nötig, als letztes Mittel nicht außer Acht gelassen werden. Schließlich haben zur Zeit die Importe jeglichen Versuch zu Korrektur oder zur Schaffung neuer Möglichkeiten paralyisiert. Dem sei noch hinzugefügt, dass dies nichts Aussergewöhnliches wäre in der heutigen Welt, in der, trotz Globalisierung, unzählige Initiativen und Aktionen zur Neubewertung und zum Schutz der ländlichen Gebiete und deren Bewohner sprießen.

Abstracts

Mexico's rural sectors faces a severe crisis, which stems from a fundamental change in the country's agricultural policy and from the integration into the US economy by means of NAFTA. Farmers have to deal with an uncertain future, given that they are, on one hand, deprived from support by the state and from tariff barriers, and, on the other hand, confronted with unlimited imports from the United States. The article analysis a) the characteristic features of the present disequilibria of the rural sector; b) different aspects of the agricultural policy and their failure to restore a new equilibrium; and c) the strategies of the rural population to tackle the crisis.

Der landwirtschaftliche Sektor Mexikos befindet sich in einer tiefen Krise, die durch den Wandel der Agrarpolitik und durch den Freihandelsvertrag mit den USA ausgelöst wurde. Die landwirtschaftlichen Produzenten, die einerseits der staatlichen Unterstützung und des Zollschatzes beraubt wurden, und die andererseits mit unbeschränkten Agrarimporten aus den USA konfrontiert sind, stehen vor einer unsicheren Zukunft. Der Artikel analysiert erstens die Charakteristika der gegenwärtigen strukturellen Ungleichgewichte in der Landwirtschaft, zweitens die verschiedenen Aspekte der staatlichen Politik und ihre Unfähigkeit, ein neues Gleichgewicht aufzubauen und die Landwirtschaft zu fördern, und drittens die Strategien der betroffenen Bevölkerung angesichts der Krise.

Anmerkungen

- 1 Das Ejido ist Land, das ursprünglich im kollektiven Eigentum der Dorfgemeinden war, dann während des Porfirians im großen Stil durch private „Hacendados“ in Besitz genommen wurde, um nach der Revolution vom Staat an Bauern und Kollektive zur Bewirtschaftung vergeben zu werden.

- 2 Gegen Ende der 1980er Jahre umfasste das Ejido-Wesen mehr als 70% aller landwirtschaftlichen Produzenten des Landes, 50% der bewässerten Landflächen und 70% der forstwirtschaftlichen Ressourcen (De Janvry 1995).
- 3 Die staatlichen Ausgaben für diese Transferleistungen lagen zu Beginn der 1980er Jahre (1980–1982) bei mehr als 7 Mrd. Dollar; die wesentlichen staatlichen Beihilfen beliefen sich hingegen auf 4,7 Mrd. Dollar (OECD 1997).
- 4 So florierte der Weizenanbau in Sonora, Soja und Reis in Sinaloa, Bohnen in Zacatecas und Nayarit, Hirse in Tamaulipas, während Mais zwar im ganzen Land angebaut wurde, seinen besonderen Aufschwung aber in Jalisco verzeichnete.
- 5 Zu Beginn der 1980er Jahre erreichte die Tätigkeit des Unternehmens ein beträchtliches Ausmaß, als ihre Kapazitäten bei Weizen über 50%, bei Hirse, Soja und Bohnen zwischen 30 und 40% der Gesamtproduktion umfassten (OECD 1997).
- 6 Es handelt sich dabei um eine übergeordnete Bank, die vom privaten Bankwesen betrieben und aus Mitteln der Zentralbank gestützt wird.
- 7 Das Zinsniveau erreichte 1995 48,1%, sank dann später, hielt sich jedoch bis 1999 immer über 20% (SAGAR 2000).
- 8 Zwischen 1995 und 1999 betrug der Anstieg der Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Grundstoffe mehr als 130%, während die Preise für Produkte wie Weizen oder Mais nur um etwa 80% anstiegen. In den darauffolgenden Jahren vergrößerte sich diese Kluft (SAGAR, mehrere Jahre).
- 9 Es handelt sich dabei um Beihilfen, die an die Unternehmen ausbezahlt werden, die das Getreide kaufen; sie sollen damit an die Produzenten Preise zahlen, die über dem internationalen Niveau liegen.
- 10 Das Kapitel „Landwirtschaft und Viehzucht“ des Freihandelsvertrages besteht aus drei jeweils bilateralen Verträgen: a) zwischen Kanada und den USA; b) zwischen Mexiko und den USA; und c) zwischen Mexiko und Kanada.
- 11 Gemäß einer Studie der FAO (1994) betrug der Anteil nicht konkurrenzfähiger Anbauflächen bei Weizen 79,1%, während er bei Ölpflanzen 89,3% betrug.
- 12 Durchschnittlich verfügt in Mexiko ein Landwirt über 23 ha, in den USA hingegen sind es 180 ha. Bezogen auf die Anbaufläche ist der Kontrast noch größer; während der mexikanische Produzent im Durchschnitt auf 5 ha kommt, besitzt der us-amerikanische rund 65 ha (INEGI 1991, USDA 1999).
- 13 Zwischen 1999 und dem Jahr 2000 erhielt Alianza para el Campo 20% der Fördergelder, während PROCAMPO in den Genuss von 65% derselben kam (SAGAR 2000).
- 14 So kam zum Beispiel im Jahr 2000, was den Mais betrifft, nur 20,5% der Produktion in den Genuss dieser Unterstützung. Bei Hirse waren es nur 30%.
- 15 Die nachfolgend angegebenen Daten stammen aus den Informes de Gobierno und dem Werk „Estadísticas Básicas del Sector Agropecuario“, einer Publikation des Consejo Nacional Agropecuario, und beziehen sich auf die Zeit von 1987 bis 2000.
- 16 Laut Davis (2000) kommen fast 50% des Einkommens von Ejido-Bauern aus anderweitigen Beschäftigungen; gleichzeitig gaben 60% der interviewten Haushalte an, dass wenigstens ein Mitglied ausserhalb des Ejido arbeitete.
- 17 Hier meinen wir Frauen in gebärfähigem Alter, Kinder und Alte.

Literatur

- Casco Flores, José Andrés. 1999. „La estrategia de modernización del sector agrícola en México“. *Comercio Exterior*, Bd. 49, Nr. 4 (April 1999), 362–372.
- Consejo Nacional Agropecuario. 1999. *Estadísticas Básicas del Sector Agropecuario 1989–1998*. México D.F.
- Cornelius, Wayne, David Myhre. 1998. *The Transformation of Rural Mexico*. San Diego: Center for U.S.-Mexican Studies, University of California.
- Davis, Benjamin. 2000. „Las políticas de ajuste de los ejidatarios frente a la reforma neoliberal en México“. *Revista de la CEPAL*, Nr. 72, Dezember 2000, 99–119.

- De Janvry, Alain et al. 1995. *Reformas del Sector Agrícola y el Campesinado en México*. San José, Costa Rica: FIDA-IICA.
- FAO. 1995. *La Política Agrícola en el Mediano Plazo. Documento Técnico n.1*. Roma.
- Fritscher Mundt, Magda, Cristina Steffen. 1994. „Políticas neoliberales y cambio productivo en el agro mexicano: su impacto regional“. In: Bassols, Mario. Hg. 1995. *Campo y Ciudad en una Era de Transición*. México D.F. Departamento de Sociología, UAM-Iztapalapa.
- Fritscher Mundt, Magda. 1998. „La reforma agrícola multilateral frente al TLC“. In: Tarrío, María y Luciano Concheiro. Hg. 1998. *La Sociedad frente al Mercado*. México D.F.: Uam-Xochimilco, La Jornada Ediciones.
- Fritscher Mundt, Magda. 1999. „Reforma y crisis en el México rural“. In: Espinosa Cortés, Luz María. Hg. 1999. *Sector Agropecuario y Alternativas Comunitarias de Seguridad Alimentaria y Nutrición en México*. México D.F., Plaza y Valdés Editores.
- Goldring, Luin. 1992. „La migración México-EUA y la transnacionalización del espacio político y social: perspectivas desde el México rural“. *Estudios Sociológicos*, Bd. X, Nr. 29, 315–340.
- INEGI. 1991. *VII Censo Agropecuario*. México D.F.
- Myhre, David. 1999. „Créditos agrícolas adecuados: pieza faltante de la reforma agraria mexicana“. In: Randall, Laura. Hg. 1991. *Reformando la Reforma Agraria Mexicana*. México D.F.: UAM-Xochimilco, El Atajo Ediciones.
- OECD. 1997. *Examen de las Políticas Agrícolas de México*. Paris.
- Presidencia de la República. 2000. *VI Informe de Gobierno*. México D.F.
- Secretaría de Agricultura y Ganadería. 2000. *Informe de Labores*. México D.F.
- United States Department of Agriculture. 2000. *Agricultural Statistics*. Washington D.C.
- Zendejas, Sergio. 1999. „Emigración a Estados Unidos y el futuro del ejido: redefinición de compromisos para con el ejido en un poblado michoacano“. In: Randall, Laura. Hg. 1999. *Reformando la Reforma Agraria Mexicana*. México D.F.: UAM-Xochimilco, El Atajo Ediciones.

Periodika

- Consejo Nacional de Población. *Boletín de Prensa*, 11/04/2001. México D.F.
- La Jornada*, 30/10/00, México D.F.
- El Financiero*, 2/01/01; 21/01/01; 27/7/01, México D.F.

Magda Fritscher Mundt, Soziologieinstitut der „Universidad Autónoma Metropolitana – Iztapalapa“ in Mexico City
e-mail: mfm_2002@yahoo.com
Übersetzung: Karin Mayer